

Arbeiter-Zeitung

A

Heute:
SPORT
vom Sonntag!

Erscheint täglich
Wochentl. 42 Pf.
Sonntags 2,10 Pf.
monatlich 2,10 Pf.
gebundene Ausgabe
Sammlungszweck
Anzeigenpreis: Die dreizehnl. Zeile
in Text 70 Pf. — Anzeigenpreis in der
ab: in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

für Schlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuziger Straße 50, Fern-
sprecher 43902. Postfachkonto: Breslau
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Kreuziger Straße 50 (Vorber-
haus). Fernsprecher 43902. Erscheinungstag: Montag bis
Freitag von 17—18 Uhr. — Geschäftsstand: Breslau. — Ver-
lag: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Kreuziger
Straße 50, Fernsprecher 43902.

SPD.-Führer für Maßregelung von 2500 Verkehrsarbeitern / Siehe 2. Seite

Sturmzeichen im Ruhrgebiet

Neue Lohnabbauoffensive in den Großbetrieben

In Dortmund hat nicht nur die Belegschaft des Förder Vereins einen Lohnabbau von 10 Prozent für die 31. bis 40. Stunde diktiert, auch in den Großbetrieben Union, H&H und Phönix wird ein solcher Lohnabbau gefordert.

Die Erregung in den Betrieben ist groß. In allen Abteilungen wird eifrig diskutiert und Streik gefordert. Die RGD-Betriebsgruppe bei Phönix hat bereits ein Flugblatt herausgebracht. Eine Erwerbslosen-Delegation war beim Betriebsrat von Phönix und versicherte, daß die Arbeitslosen solidarisch mit den Betriebsstätigen gegen die Lohnabbauoffensive kämpfen werden.

Die Lohnabbauvorstöße in den Großbetrieben des Ruhrgebiets signalisieren für die gesamte Arbeiterschaft die verschärfte Lohnabbauoffensive des Unternehmertums. Darum darf keine Zeit mehr ver-

loren werden. Mobilisiert in allen Betrieben! Stellt überall eure Forderungen auf, stellt sie dem Unternehmer und setzt sie unter selbstgewählten Kampfleitungen durch!

In Einheitsfront den Kampf aufgenommen gegen die Lohnräuber, dann wird auch der reformistische und nationalsozialistische Streikbruch nichts nützen, dann wird gesiegt unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Schaffen wir die Voraussetzungen für neue Kampfziele durch die stärkste organisatorische Verankerung der RGD, auch in den schlesischen und oberschlesischen Betrieben und Gewerkschaften. Keine Stunde darf vergehen, wo unsere Parteigenossen und RGD-Kollegen nicht eine inkonsequente Werberarbeit für die RGD, entfalten. Kein Betrieb ohne Betriebsgruppe der RGD! Keine reformistische und christliche Gewerkschaft ohne Oppositionsgruppe!

Kommunistischer Wahlsieg im Saargebiet

Saarbrücken, 14. November. (Eig. Drahtber.) Gestern fanden im Saargebiet die Kommunal- und Kreislagswahlen statt. In Saarbrücken erzielte die KPD einen Wahlsieg, die SPD hat wieder schwere Verluste zu verzeichnen. Das Resultat ist folgendes:

	13. Nov.	6. Nov.
Kommunistische Partei	10 367	6 043
Sozialdemokratische Partei	6 571	8 777
Nationalsozialistische Partei	6 960	1 103
Deutsche Volkspartei	1 892	2 440
Wirtschaftspartei	4 898	8 176
Zentrum	13 738	13 832

Weiterer kommunistischer Vormarsch in Lübeck

Lübeck, 14. November. (Eig. Drahtber.) Bei den gestern stattgefundenen Bürgerstadtwahlen in Lübeck erzielte die KPD gegenüber den Reichstagswahlen vom 6. November 1932 einen weiteren Vormarsch, während die SPD und Nazis weitere schwere Verluste erlitten. Das Resultat ist folgendes:

	13. Nov.	6. Nov.
Kommunistische Partei	9 940	9 594
Sozialdemokratische Partei	30 317	32 036
Nationalsozialistische Partei	27 681	36 613
Deutschnationale Volkspartei	3 791	5 788
Zentrum	785	964
Hannoverscher Volksbund	5 010	—
Haus- und Grundbesitz	4 136	—

Die Wahlbeteiligung war schwächer als bei den Reichstagswahlen, um so bedeutungsvoller ist der weitere kommunistische Vormarsch.

Verbrüderungs Szenen schweizerischer Soldaten mit Arbeitern

Soldat ruft dem Kommandeur zu: „Mörder!“ — Soldaten singen „Internationale“ — 22 Soldaten bisher verhaftet

Zürich, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Genfer Behörde nahm Massenerhaftungen von Kommunisten vor. Bei der Verurteilung der Todesopfer am Sonnabend gingen die Offiziere in unerhörter Weise gegen die Trauerzüge vor. Unter anderem wurden Wasserspritzen in Tätigkeit gesetzt.

Als am Sonnabend der Platzkommandeur Führer vor den Genfer Truppen eine Ansprache hielt, rief ihm ein Soldat „Mörder“ zu. Der Soldat wurde verhaftet. Ferner verbrüdereten sich die Soldaten, die in den Ausstellungshallen lagen, mit den Arbeitern. In einigen Quartieren sangen die Soldaten die „Internationale“. 22 Soldaten wurden bisher verhaftet. Schließlich wurden die Genfer Truppenteile aus der Stadt zurückgezogen und dafür große Verstärkungen von sämtlichen Truppenteilen nach Genf verlegt.

der Sowjetunion! Werdet Mitglieder des Bundes der Freunde der Sowjetunion!

Berlin, den 10. November 1932.

Wilhelm Lühnhoff, Berlin, Mitgl. der SPD. (RGO, Berlin); Erich For, Berlin (RGO); Erich Pläger, Berlin, Mitgl. der SPD. (RGO, Berlin); Gustav Rehmann, Bergarbeiter (Zeche Prosper II), Mitgl. der SPD. und 2. Vari. des Reichsbanners; Max Naujoks, Metallarbeiter, Krupp AG., Rheinhausen, parteilos; Hans Bedmann, Bergarbeiter, Grube Deutschland (Sachl.), parteilos; Samuel Jelle, Eisenbahner, Dresden, Mitglied der SPD.; Christian Mandbaum, Textilarbeiter, München-Gladbach, parteilos; Erich Schüren, Textilarbeiter, Wuppertal, parteilos; M. Stürzel, Mannheim, A. G. Farben, Ludwigshafen, Mitgl. der SPD.; Otto Schlotke, Königsberg, Zellstoffbetrieb Cosse, parteilos; Hans Pitt, Pforten (Sachsen), Stahlwerk, parteilos.

Gegen die Sperre der Einreise nach der Sowjetunion! Er kämpft das Delegationsrecht!

In alle Welttätigen!
Die Arbeiterdelegation, die in zahlreichen Großbetrieben gewählt wurde und aus Arbeitern aller Parteirichtungen besteht, ist von der Bopen-Regierung mit allen Mitteln an der Ausreise gehindert worden. Nachdem bereits zehn Delegierte, darunter fünf sozialdemokratische Kollegen, keinen Paß ausgestellt erhielten, wurden wir an der Grenze in Tilsit festgehalten, wie Gefangene durchsucht, der Paß aberkannt, und die Weiterreise wurde mit Gewalt verhindert.

Diese Maßnahmen sind für uns ein Beweis, daß die Kapitalisten und ihre Organe Angst haben vor der Wirkung der Wahrheit über die Sowjetunion. Die Maßnahmen sollen eine Unterfütterung der Lüge und Verleumdungen gegen die Sowjetunion sein. Die Hege sind entlarvt.

Wenn in der Sowjetunion Hunger und Elend wären, wie man hier erzählt, dann würden wir nicht an der Reise gehindert werden.

Wir werden in hundert Versammlungen über die Angst der Kapitalisten, ihrer Regierung und Helfershelfer vor der Wahrheit über die Sowjetunion berichten. Wir werden erst recht in vorderster Reihe stehen im Kampf für die Wahrheit über die Sowjetunion und für ihre Verteidigung gegen jeden Angriff.

Kollegen! Protestiert überall gegen die unerhörten Maßnahmen gegen eure Delegationen. Verlangt freie Ausreise der Delegationen nach der Sowjetunion. Nehmt in allen Versammlungen dazu Stellung. Stärkt und verbreitert die Einheitsfront zur Verteidigung

SPD.-Paeschke hat Hochachtung vor den nationalsozialistischen Arbeitermördern!

Der in dem Schweidnitzer Sondergerichtsprozess als Nebenkläger auftretende sozialdemokratische Redakteur Paeschke aus Reichensbach hat am zweiten Tage der Gerichtsverhandlung über den Nationalsozialismus folgendes gesagt:

„Politisch bekämpfe ich die Nationalsozialisten nach wie vor als überzeugter marxistischer Sozialist; menschlich aber gehe ich, daß ich hier im Gerichtsraum eine Hochachtung vor dem Nationalsozialismus haben habe, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte!“

Die sozialdemokratischen Arbeiter erhalten durch diese Belobigung des Morbfaschismus durch einen sozialdemokratischen Führer glänzenden Anschauungsunterricht darüber, wie diese Leute den „Kampf gegen den Faschismus“ führen. Die Führer des Nationalsozialismus, und das hat wiederum der Schweidnitzer Prozess unter Beweis gestellt, sind die Organisatoren der vielen Bombenattentate und Feuerüberfälle auf antifaschistische Arbeiter. Die Arbeiterdelegation, auch die sozialdemokratischen Klaffengenossen, hassen und bekämpfen diesen mörderischen Faschismus. So wie viele andere sozialdemokratische Führer in das Lager dieses Morbfaschismus übergegangen sind, so wird auch Paeschke diesen Leuten folgen. Und welche Konsequenz haben die sozialdemokratischen Arbeiter hieraus zu ziehen: Sie, die ernsthaft gewillt sind den antifaschistischen Massenkampf zu führen, werden durch ihre Führer, die immer mehr ihre Brührungspunkte mit dem Faschismus offenbaren, an diesem Kampf gehindert. Diese Knechte des Kapitals erklären der Arbeiterschaft, daß die Kommunisten die Steigbügelhalter der Reaktion und des Faschismus seien, während umgekehrt das Gegenteil die reine

Wahrheit ist. Ein überzeugter marxistischer Sozialist wird nie Hochachtung vor dem Nationalsozialismus bekommen, sondern wird alle seine ganze Kraft zur Ausrottung dieser faschistischen Pest einsetzen. Und in diesem Sinne rufen wir die sozialdemokratischen Arbeiter auf, mit uns Kommunisten in roter Einheitsfront den antifaschistischen Massenkampf zu führen.

40 proletarisch-politische Gefangene der Festung Groß-Strehlitz auch im Hungerstreik

Groß-Strehlitz, 13. November. 40 proletarisch-politische Gefangene der Festung Groß-Strehlitz befinden sich seit Sonnabend im Hungerstreik. Der Genosse Hauswirth, der eine langjährige Festungstrafe verbüßt und krank ist, ist trotzdem mit in den Hungerstreik getreten. Nur ein nationalsozialistischer Festungsgefangener beschließt die Front und beteiligt sich nicht an der Aktion. So haben die nationalsozialistischen „Faseln“ den Kampf gegen das kapitalistische System mit seinen Unterdrückungsinstrumenten. Diese Festungsgefangenen haben der Verwaltung eine Erklärung überreicht, in der sie mitteilen, daß sie gegen die Maßnahmen der preussischen Regierung zur Verschärfung des Strafvollzuges und aus Solidarität mit den Häftlingen und den übrigen Festungsgefangenen in den Hungerstreik treten.

Die werktätige Frau

Die Hausfrau der Gegenwart

Ein Gang durch eine Ausstellung für rationelles Kochen

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Diese Ausstellung fand vorige Woche im Festhallengelände in Frankfurt statt. Ich machte mich auf die Soßen und wollte sehen, wie ich billiger und besser kochen lernte. Da ich nur Sonntags Zeit habe — ich bin wochentags im Betrieb —, kam ich in den dichtesten Trubel rein. Mehr geschoben wie gegangen, erreichte ich den ersten Bouillonstand. Ich hatte großen „Kohldampf“ und konnte es mir nicht leisten (trotz der warmen Empfehlung in den „Frankfurter Nachrichten“, die Milchbar in der Ausstellung zu besuchen), wenigstens ein Glas Milch oder ein Stück Kuchen für 10 Pf. zu kaufen. So legte ich weniger Wert auf die Qualität der Bouillonwürfel als darauf, einen Fingerhut voll warmer Bouillon zu erwischen. Vielleicht haben die Bouillon-Auswicklerinnen mir schon an, daß ich keine zahlungsfähige Bouillonwürfel-Käuferin sei, und ich hatte infolgedessen bei dem geistlichen Uebersehen meiner Person von Seiten des Bouillonpersonals doppelte Mühe, ein Zwergentagchen Bouillon zu erhalten. Ich schob mich weiter und kam an rationellen Kartoffelschälern, Wundermessern, Kohlschneidern und sonstigen guten wie nützlichen Dingen vorbei. Große Aufmerksamkeit schenkte ich dem

Wunder-Schnell-Kochtopf

In diesem Topf kann man vier Gerichte in einer Viertelstunde gar kochen. Ein redogewandter junger Mann wies auf die Vorzüge dieses Topfes hin. Er sprach über die Verflawung der Frau in der heutigen Zeit durch den Haushalt. All die Kleinlichen Sorgen, Zustände in einem Arbeiter- und mittleren Haushalt zählte er in einer so komischen Art und Weise auf, daß die Frauen, die massenhaft den Schnellkochtopf bewunderten, über ihr eigenes Spiegelbild lachen mußten.

So ist es! Die Unternehmer nehmen sich ihre Lohnsklaven aus der werktätigen Masse, benutzen sie auf Grund dieser Kenntnisse des Lebens der Werktätigen zu den Werkzeugen der Profiterschaffung. Der freundliche junge Mann jagte nicht, daß den Wundertopf sich nur Gutsituierte kaufen können, sondern er pries die „Billigkeit“ der Töpfe von 18 Mark (!) aufwärts bis zu 50 Mark (!) in der freundlichsten Weise an.

Sinnend ging ich nach Hause. Die Hausfrau der Gegenwart ist ein armes Menschenkind, dachte ich. Wie muß sie hehen, um abends nach Betriebsschlus ihr Essen noch zurecht zu bringen, die Kinder aus der Bewahrschule zu holen, die Wäsche zu waschen, um dann todmüde ins Bett zu sinken und halb ausgeklappt am anderen Tage wieder mit müden Gliedern zur Fabrik zu wandern. So geht es nicht nur den Betriebsarbeiterinnen, sondern auch den Angehörigen, den Millionen werktätigen Frauen in Deutschland. Haha, von wegen 18 Mark für einen Kochtopf, — ich habe noch nicht mal Geld für Kohlen, um Feuer unter den Kochtopf zu machen. Nicht immer am Herde stehen müssen, auch einmal im Restaurant essen können und dann mit den Kindern spazieren gehen können, keine Wäsche in die Waschanstalt geben können, nur lieben Stunden arbeiten zu brauchen und dann die übrige Zeit mit den Kindern verbringen, auch Kino und Theater besuchen können, leben können, frei sein müssen von den Fesseln der kapitalistischen Hausklaverei.

Du hast recht, Betriebsarbeiterin! Frei sollen die Frauen werden. So frei, wie unsere russischen Schwestern in der Sowjetunion! Dort braucht die Frau nicht hehen und jagen.

Die sozialistische Technik (Verbesserung) kommt der Arbeiterin und der Arbeiterfrau zugute. In den wichtigsten Industriebezirken Kuznezbeden, Donezbeden usw. wurden im Laufe des Jahres 1931 ein Duzend Zentralküchen errichtet, deren jede 60 000 bis 150 000 Portionen Essen ausgibt. Diese wenigen Zahlen sollen genügen, um zu beweisen, daß mit der Aufhebung der doppelten Sklaverei der Frau im Kapitalismus (Minderbezahlung der Frauen wie der Männer) sie auch befreit wird von der Hausklaverei.

Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen, baut mit am Sozialismus, welcher euch von euren Fesseln befreit. Reicht euch ein! Marschiert mit unter roten Fahnen. Erkämpft euch gemeinsam eine ausbeutungsfreie Gesellschaftsordnung.

So etwas gibt es in Deutschland nicht!

Auf allen Bahnhöfen Moskaus wurden jetzt spezielle Zimmer für Mutter und Kind eingerichtet. Für diese hat man die bequemsten und hellsten Räume gewählt.

Vor dem Eingang in das Zimmer der Mutter und des Kindes befindet sich der sogenannte „Filter“. Hier besichtigt ein Arzt oder eine Schwester-Instruktor das Kind, bevor dieses in das allgemeine Kinderzimmer eingelassen wird. Eine Mutter, deren Kind unterwegs erkrankt ist, erhält Rat und den notwendigen Beistand.

Außer dem gemeinsamen Zimmer zum Ausruhen der Mütter und Kinder, das zugleich auch Spiel- und Wohnzimmer ist, gibt es noch ein Schlafzimmer für Kinder mit weißgestrichenen Metallbetten, Matrasen aus Wachsleuch und mit Kissen, die jedesmal nach Gebrauch leicht desinfiziert werden. Hier kann das Kind einige Stunden lang sich ausruhen. In allen Bahnhofsbüfets erhalten Mütter mit Säuglingen billiges Mittagessen, Brei, Grütze, Milch, Muffin der Schwester für Mutter- und Säuglingschutz befindet sich in jedem Zimmer ein Pädagoge, der mit den Kindern getagelt: Spiele vornimmt.



Eine von den vielen Millionen von Küche und Kochtopf befreite sowjetrussische Arbeiterin, die am gigantischen sozialistischen Aufbauwerk mitarbeitet.

Höchstens neun Mark wöchentlich

Die Arbeiterinnen leben schlechter als die Hunde der „gnädigen Frau“

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

In der Mechanischen Weberei, Lillienfeld, Aue — Auerhammer, herrschen unbeschreibliche Zustände. Dort werden jetzt noch etwa 30 Frauen beschäftigt. Für die Arbeiterinnen ist kein Umkleeraum vorhanden, von sanitären Einrichtungen gar nicht zu sprechen. Kürzlich wurde eine Arbeiterin bewußtlos. Sie mußte solange auf dem kalten Steinboden liegen bleiben, bis sie wieder zu sich kam.

Die Löhne, die Lillienfeld zahlt, sind Hungerlöhne im wahren Sinne. Bei Vollarbeit verdienen die Arbeiterinnen bei Akkordhöchstleistung durchschnittlich 9 Mark die Woche. Es ist schon vorgekommen, daß Mädels mit 50 Pfennig Wochenverdienst nach Hause gehen mußten. Die Meister wurden entlassen, bis auf einen, der natürlich nicht durchkommt. Die Frauen müssen eben warten, bis ihre Maschinen repariert sind und haben natürlich den Schaden davon, weil ihnen die Wartezeit nicht bezahlt wird.

Frau Lillienfeld ist bei den Nazis. Sie hält sich sieben Windhunde, die das beste Futter bekommen und aufs beste gepflegt werden. Die dort beschäftigten Arbeiterinnen können sich mit das nicht leisten, was Frau Lillienfeld ihren Hunden vorwirft.

Eine Kollegin wurde, als man merkte, daß sie der KGD. (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) angehörte, wegen Arbeitsmangel und angeblich wegen schlechter Arbeit entlassen. Es ist jedoch der KGD. gelungen, diese Genossin wieder in den Betrieb zu bringen und der Unternehmer mußte den rückständigen Lohn nachzahlen.

Wir haben durch dieses Beispiel gesehen, daß die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition uns im Kampfe zur Seite steht. Sie hat durch dieses Vorgehen das Vertrauen vieler Kolleginnen erworben.

„Wir Frauen aber...“

Ein kleines Wahlbild

Auf der Tribüne steht der sozialdemokratische Redner und verkündet, warum man sozialdemokratisch wählen muß. Erstens, erklärte er, müsse man organisch in den Sozialismus hineinwachsen. Ja, unbedingt organisch, das entspreche dem deutschen Wesen. Revolution? Natürlich, die Revolution habe ja schon im Jahre 1918 begonnen. Von 1918 bis heute befinden sich die werktätigen Massen Deutschlands und besonders die werktätigen Frauen in einer aufsteigenden Linie. Alles, was seit 1918 geschehen sei, führe direkt zum Sozialismus.

Die Revolution in dem Sinne, wie es die Kommunisten meinen, widerspreche dem deutschen Wesen und besonders dem Wesen der werktätigen Frauen Deutschlands. Kurz, aus seiner ganzen Rede hat man schließen müssen, daß von Ebert bis zu Papen nichts anderes in Deutschland geschehen sei als sozialistischer Aufbau.

Und der Redner verkündet weiter: Wer erst dies erkannt hat, wer erkannt hat, wie zielbewußt die deutsche Sozialdemokratie seit 14 Jahren für den Sozialismus kämpfe, der wähle Liste 2. Ja, so sagte er wörtlich, gehe diesen Weg und wähle Liste 2...

Wir aber, antworteten fast alle anwesenden Frauen im Chor, wir wählen Liste 3!

ECKE für proletarische Kinder!

Werdet alle junge Pioniere!

Das haben wir in der 12. IKW. geschafft

Die Roten Jungpioniere melden: In der 12. Internationalen Kinder-Woche führten wir folgendes durch:

- 79 Kinderdemonstrationen mit über 8000 Teilnehmern.
- 82 Kinderkundgebungen mit über 11 500 Teilnehmern.
- 51 Kundgebungen der 3. Gen. mit über 25 000 Teilnehmern.
- 19 Schülerversammlungen mit über 780 Besuchern.
- 11 neue Rote Schulvorposten gegründet.
- 28 Schulzeitungen herausgegeben.
- 75 neue Rote Jungpionier-Abteilungen gegründet.
- 1336 neue Rote Jungpioniere geworben.

Wir haben zu Roten Jungpionieren gemacht:

- 43 Rote Falken.
 - 92 christliche Kinder.
 - 12 Nazikinder.
- Außerdem haben wir durchgeführt:
- 12 Kinderkongresse.
 - 7 große Kindertreffen.

Die anderen Pionierorganisationen, also Rot-Sport-Pioniere, IAH-Pioniere usw. haben ihre Ergebnisse noch nicht gemeldet. Wenn diese hier abgedruckt werden sollen, dann müssen sie sich mächtig mit den Meldungen beeilen!

So etwas lesen wir gern

Der Anfang ist gemacht!

Endlich erwachte ein Teil unserer Schulfugend von Schwarzenberg-Neuwelt und gesellte sich zu einer Pionierabteilung zusammen. Nachdem wir viermal beisammen waren, wurde die Gründung am heutigen Tage mit 11 Mädels und 17 Jungen vollzogen. Wir haben einen duffen Pionierleiter. Wollen wir hoffen, daß der Anfang nicht nur ein Strohflecken ist, sondern alle fest zur Stange halten und in der Werbung neuer Pioniere und „Trommel“-Leser ihre ganze Kraft einsetzen. Ich werde in Zukunft die Erfolge unserer Abteilung weiter berichten.

Seid bereit!

Pionierin Ruth KL,

23. Oktober, Schwarzenberg-Neuwelt (Sachsen).

Das ist die richtige Antwort

Die Unterdrückung von Pionierkundgebungen und Kinder-versammlungen geht immer weiter. An der Spitze der Leute, die uns von ends verbieten wollen, marschiert der sozialdemokratische Polizeipräsident Fleißner in Leipzig. Auch nach der 12. IKW. verbietet er sämtliche Kinderversammlungen „wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit“.

Die Arbeiterkinder in Leipzig antworteten mit einer Reihe

großer Demonstrationen. Doch als zur Anmeldung einer neuen Kinderversammlung erwachsene Genossen auf das Polizeipräsidium kamen, wurde auch diese nicht genehmigt. Der diensttuende Beamte erklärte, daß es sinnlos sei, noch weitere Veranstaltungen für Kinder anzumelden, da diese doch alle verboten würden. Der SPD.-Polizeipräsident überbietet wieder einmal die Maßnahmen der Nazi-Regierungen in Mecklenburg, Oldenburg und Thüringen.

Die Pionierabteilung in Leipzig, deren letzte Kundgebung verboten wurde, hat die einzig richtige Antwort gegeben: sie gründete in ihrem Stadtteil eine zweite Pionierabteilung.

Komme diese Woche zu uns!

Trage auch du das rote Halstuch! Werde ein Jungpionier!



In dieser Woche sprechen alle Pionierabteilungen über die Oktoberrevolution 1917 und den 9. November 1918. Besuche deshalb den nächsten Abteilungsabendtag einer Pionierabteilung.

